

## "Zylinder raus – das Schützenfest naht"

**Im 275. Jahr ist es nicht anders als in all den Jahren zuvor: wenn in Rehburg Schützenfest gefeiert werden soll, dann holen die Männer ihre guten Anzüge und Zylinder aus den Tiefen der Schränke und ziehen aus zum Freischießen.**



*Viel mehr als nur ein Fest wird in Rehburg von Sonnabend, 9. Juli, bis Montag, 11. Juli, gefeiert. Im Rehburger Schützenfest stecken viele Feste – und es ist vor 275 Jahren zum ersten Mal gefeiert worden. Spotlights zum Schützenfest im 275. Jahr und zu vorhergehenden Schützenfesten:*

Kindernachmittag und der Tag der Vereine, Diskoabend und eine Nacht voller Gaudi mit den ‚Karawanken‘, Frühschoppen und Ausmarsch, die Zusammenkünfte in den Rotts und die Proklamation der Könige mit anschließendem Ball garantieren Feste, die von allen Rehburgern und ihren Gästen gefeiert werden können - vom Kleinkind bis zum Senior.

Dass dieses Schützenfest auch nach 275 Jahren immer noch den Ort eint, das ist dem Traditionsbewusstsein der Rehburger zu verdanken. Seit 1736, als der Stadt von Georg II. von Hannover das Privileg des Freischießens verliehen wurde, ist der Ablauf des Schützenfestes zwar in manchem behutsam den neuen Zeiten angepasst worden. An den Grundzügen des Privilegs wurde aber nie gerüttelt.

Zum Vorteil gereicht es den Rehburgern sicherlich, dass seit 1998 alle Rehburger Männer ab 18 Jahre zum Scheibenschießen ausmarschieren dürfen. 1736 waren es lediglich 166 Männer, denen das Privileg zugestanden wurde – nur die Realbürger hatten dieses Recht. Eher als Nachteil sehen es viele wohl hingegen an, dass die Steuerfreiheit für die Schützenkönige abgeschafft wurde. Ließe sich diese Regelung erneut einführen, so käme vermutlich auch der allerletzte Zauderer hervor, um sein Glück und Können mit drei Schüssen auf die Königsscheibe zu versuchen.



Weshalb der „Montag vor Johanni“ laut Ratsbeschluss aus dem Jahr 1796 „für alle Zeiten“ als Tag des Scheibenschießens festgesetzt wurde, das lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Dass dieser Tag dadurch aber zu einem speziellen Rehburger Feiertag geworden ist, das mussten Reisende, die Rehburg am Schützenfest-Montag passierten, schon oft leidvoll feststellen: viele Geschäften und Betrieben schließen dann ihre Türen. Inhaber und Mitarbeiter ziehen es vor, ihr Schützenfest zu feiern.

Wer diesem Dilemma entgehen möchte, der sollte mitfeiern – schließlich hat das Rehburger Schützenfest auch im 275. Jahr für jeden etwas zu bieten.

### Wozu ein Privileg?

Kriege lagen hinter ihm und weitere Kriege waren absehbar. So wunderte es nicht, dass Georg II., Kurfürst von Hannover und König von England, sich nicht nur um eine einsatzbereite Armee sorgte, sondern sich auch die Einsatzbereitschaft der Menschen in den Städten und Dörfern seines Reiches sichern wollte. Dass friedliebende Bauern und Handwerker indes nicht allzu erpicht darauf waren, Waffen zu führen, lag auf der Hand. Ein Anreiz musste diesen Untertanen gegeben werden – und so verlieh Georg II. im Jahr 1736 nicht nur der Stadt Rehburg, sondern auch etlichen anderen Gemeinden das Privileg des Freischießens.

Einmal im Jahr sollten die Rehburger Realbürger demnach ordentlich gekleidet ausziehen und nacheinander auf eine Scheibe schießen – eine allgemeine Übung, die ihnen im Notfall zugute kommen könnte. Mitmachen lohnte sich, denn die drei besten Schützen bekamen für ein Jahr die Nutznießung einer Gemeindewiese zugesprochen und wurden von den allgemeinen Gemeindediensten befreit. Allen Teilnehmern – auch deren Frauen – sagte das Privileg darüber hinaus zu, dass das Bier, das am Abend des Freischießens verköstigt wird, Steuerfreiheit genießt.

Heutzutage, 275 Jahre nach der Verleihung des Privilegs, bekommen die Rehburger Könige zwar nicht mehr diese Wiese zugesprochen und auch das Schützenfest-Bier unterliegt den üblichen Steuersätzen. Das Schießen selbst und das zugehörige Fest haben aber die Jahrhunderte überdauert.





## Die ‚Waffenkammer‘ im Partyraum

„Hier“, sagt Ortsbürgermeister Heinrich Lempfer und zeigt rundum in seinem Partyraum, „haben wir zum Schützenfest die Waffenkammer.“ Holzgewehre, seinen Säbel und den Speer, den sein Sohn einem Rott voran trägt, meint er damit. Zum 20. Mal wird er in diesem Jahr beim Schützenfest Gäste in der Scheune nebenan bewirten, wenn sie am Montagmorgen auf seinen Hof zum Schäffer-Frühstück kommen.



Tradition hat das Schäffer-Frühstück auf dem Hof, damit ist Heinrich Lempfer groß geworden. Schon sein Vater war Mitglied im Rehburger Rat und somit natürlich einer derjenigen, zu denen die Rehburger Männer aus den umliegenden Straßen kamen, um nach deftigem Frühstück zum Appell auf den Rehburger Marktplatz zu marschieren.

Wer in Rehburg Mitglied des Ortsrates ist oder als Rehburger dem Stadtrat angehört, der übernimmt mit dem politischen Amt auch diese Verpflichtung.

Acht Rotts sind es derzeit, vier davon im Mühlentorviertel, vier weitere im Heidtorviertel. Willkommen sind dort alle Rehburger Männer, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, sich einen schwarzen Anzug überstreifen, einen Zylinder auf das Haupt setzen und ein – nicht funktionstüchtiges – Gewehr auf die Schulter legen. „Das ist das Schöne an unserem Schützenfest“, sagt Lempfer, „dass jeder, ob arm oder reich, dabei mitmachen kann.“ Viel Geld muss keiner in der Tasche haben, der in Rehburg auf die Königsscheibe schießen will, denn in der Schützenfestordnung ist hinterlegt, dass die Könige ein Handgeld bekommen, von dem sie manchem Gratulanten einen ausgeben können - dass sie darüber hinaus aber nicht genötigt werden, beim Königsball eine Runde nach der anderen zu spendieren.

Rund 70 Männer erwartet der Ortsbürgermeister auch in diesem Jahr in seiner Scheune – nicht alle werden Rehburger sein, denn die Rottführer dürfen sich auch Gäste einladen. Einige Loccumer kommen seit Jahren zu Lempfer und freuen sich immer wieder darauf, in dem Zug mitzumarschieren.

Für den 65-jährigen Bürgermeister wird es nicht nur das 20. Mal sein, dass er sein Rott bei sich empfängt, sondern auch das 50. Mal, dass er mitmarschiert. Als 15-Jährigen sahen die Rehburger ihn schon mit der Querflöte im Spielmannszug, dann kamen Jahre mit der Pauke in den Reihen der Feuerwehrcapelle, schließlich die Zeit als Rottführer und dann vorneweg als Ortsbürgermeister.

Eigentlich, sagt Lempfer, habe er sich hauptsächlich in den Rat wählen lassen, um das Schützenfest am Leben zu erhalten – mit allem, was seit jeher dazu gehört. Sein letztes Schützenfest wird dieses nicht sein, wohl aber das letzte, bei dem er voranschreitet. Und im kommenden Jahr wird er zum ersten Mal nach all den Jahren erleben, wie in anderen Rotts gefeiert wird. Da er sich für die Kommunalwahl im September nicht mehr aufstellen lassen will, wird dann ein anderer Ratsherr Lempfers Rott und auch ihn selbst bewirten.

## Von Spießbürgern und Bratspießen

„Frauen mit einem Bratspieß auf der Schulter – davon halte ich nichts!“ Den ‚Bratspieß‘, wie sie ihn leichtrespektlos nennt, drückt Angelika Teßner seit 20 Jahren zum Rehburger Schützenfest ihrem Mann Günter in die Hand. Frank und frei marschiert sie dann neben ihm her und führt mit ihm gemeinsam ihr Rott an.

Ein wenig revolutionär war es schon, als Angelika Teßner und Birgitt Schwarz 1991 als erste Frauen in den Rehburger Rat gewählt wurden. Schließlich war da die Sache mit dem Schützenfest. 255 Jahre zuvor waren zum ersten Mal Rehburger Männer ordentlich herausgeputzt und mit dem Gewehr über der Schulter zum Freischießen nach dem Privileg von Churfürst





Georg II. von Hannover ausgezogen – in all den folgenden Jahren hat sich daran wenig geändert. Wohl durften irgendwann nicht nur die Realbürger, sondern auch andere Rehburger mitmarschieren – heutzutage sind alle Männer ab 18 Jahren gern in den Reihen gesehen – aber Frauen... Nein, Frauen waren beim Schützenfest zum Jubeln am Straßenrand da und um die wertvollen Zylinder vor dem Frühschoppen in Sicherheit zu bringen, nicht aber zum Marschieren.



Da nun aber festgelegt war und ist, dass die Rotts in Rehburg von den Mitgliedern des Ortsrates und den Rehburger Stadtratsmitgliedern geleitet werden, sollten plötzlich zwei Frauen die Männer nicht nur bewirten, sondern ihnen auch voran gehen.

Für Angelika Teßner war das kein Thema. „Wenn ich im Rat bin, dann darf ich auch das Rott bezahlen und dann will ich auch mitmarschieren“, sagte sie. Einige wenige ältere Rehburger sahen das wohl ganz und gar nicht als gegeben an. Sie schlugen vor, die Frauen in eine Kutsche zu setzen und zum Festplatz zu fahren. Die überwiegende Mehrheit nahm das jedoch gelassener und die Frauen setzten sich durch. Konzessionen auf freiwilliger Basis machten sie lediglich in zwei Dingen: den Zylinder wollten sie nicht auf dem Kopf tragen – und den Bratspieß nicht auf der Schulter. Das überließen sie ihren Männern.

Den ‚Spieß‘ oder Speer durften übrigens in früheren Zeiten diejenigen führen, die in der Stadt das Sagen hatten – die ‚Spießbürger‘ eben. Das waren dann üblicherweise die Ratsmitglieder und die haben noch heute zum Schützenfest ihren Spieß geschultert.



Hiebe fallen  
 Funken sprühen  
 Schweißgeräte knallen  
 Eisen glühen.  
 Alles nur zum Wohl der Stadt,  
 welche auch 12 Ratsherrn hat.  
 Vor den Rotten  
 trotten  
 müssen diese  
 auf die Schützenwiese.  
 Jeder schwingt galant  
 einen Speer in seiner Hand,  
 hergestellt von einem großen Meister  
 Ahrens heißt er.

*Dr. Werner Hübner*

## Ein Vogel wandert aus

*Beim Schützenfest in Rehburg ist manches möglich – selbst eine spontan einberufene Sitzung des Stadtrates mit weit reichendem Beschluss. So geschehen im Jahr 1956, als die Ratsherren zustimmten, den Preis für den Zweiten Schützenkönig nach Amerika auswandern zu lassen.*

Wer sollte es anderes gewesen sein als Dr. Werner Hübner, Bürgermeister von Rehburg und großer Freund von Festlichkeiten – insbesondere des Schützenfestes – auf dessen Konto diese Episode ging. Im Mittelpunkt der Ratssitzung, zu der sich die Herren im Festzelt niederließen, stand der silberne Vogel am blau-gelben Band, der jeweils den Hals des zweitbesten Schützen zierte.



An diesem Vogel und am Rehburger Schützenfest hatte Klaus Dettmer derart großen Gefallen gefunden, dass er ihn gerne mit nach Hause nehmen wollte. Was vom Grundsatz schon nicht den Traditionen entsprach – Dettmer gebührte nicht die Ehre, dem Schützenkönig nur in wenig nachzustehen – wurde noch durch die Tatsache erschwert, dass Dettmers Zuhause in Amerika war. Sein Vater, der in Rehburg aufwuchs, wanderte aus über den großen Teich, um sein Glück zu machen. Der Sohn besuchte die alte Heimat just zum Schützenfest.

Was nun tun im Angesicht der zaghaften Bitte und mit der Erkenntnis, dass der Ruhm des Rehburger Schützenfestes bis auf einen anderen Kontinent getragen werden sollte? Bürgermeister Hübner holte seine Ratsherren zusammen, der Diskussion folgte ein einstimmiger Beschluss: der Vogel sollte Dettmer leihweise überlassen werden und durfte nach Amerika auswandern. Nach

dessen Tod, so verfügten die Ratsherren, habe Rehburg wieder einen Anspruch auf das Ehrenzeichen.

Um den Zweiten Schützenkönig aber nicht ohne ein Zeichen seiner Würde da stehen zu lassen, stiftete der Bürgermeister einen Ersatzvogel – wer den bewundern möchte, wird heute im Rehburger Heimatmuseum fündig.

Dass nun ein Plagiat am Bande baumelte, war nicht gar so ungewöhnlich, denn schon der Vogel, den Dettmer mitnahm, war nicht der Ursprüngliche. Den hatte dereinst Ernst August von Hannover den Rehburgern geschenkt, nachdem sein Vater Georg V. im Jahr 1860 den silbernen Schild für den besten Schützen stiftete. Diese beiden Schätze gingen kurz nach dem Zweiten Weltkrieg verloren – Soldaten sollen die Öffnung der Geldschränke im Rathaus verlangt haben. Vogel und Schild sahen die Rehburger danach nicht wieder.



## Das privilegierte Bierflaschen-Rennen



Hatte Churfürst Georg II. von Hannover und König von England in dem Privilegium, das er der Stadt Rehburg 1736 verlieh, noch festgelegt, dass sich die Bürger „des Vollaufens und Tabakrauchens auf dem Scheiben-Platze enthalten“ sollten, und bei Missachtung eine Strafe von einer halben Tonne Bier angedroht, so sind in der jüngsten Schützenfestordnung solche Paragraphen nicht mehr enthalten. Gebührieliches Benehmen wird vorausgesetzt und ein Schützenfest ohne Bier ist kaum vorstellbar.

Dass dieser Alkoholgenuss manch humorige Blüten treiben kann, das hat Rehburgs ehemaliger Bürgermeister Dr. Werner Hübner jedoch mit elegantem Strich, spitzer Feder und zur Unterhaltung der Rehburger festgehalten. Der folgende Text gibt seine Version einer Episode vom Rehburger Schützenfest 1952 als Radio-Übertragung wieder:

„Achtung, Achtung, hier ist der NWDR: Wir übertragen Ihnen heute das traditionelle und privilegierte Bierflaschen-Rennen vom Rehburger Schützenfest.

Am Start befinden sich der Bäckermeister Heinrich Lustfeld, der Bäckermeister Haak aus Eschwege, der Briefträger Köllmann, der Postmeister Rode und der schon etwas angeschlagene Schmiedemeister Ahrens, sowie der Hund Lux (Besitzer Bäckermeister Lustfeld).

Der Start vollzieht sich unter geordneten Verhältnissen. Sämtliche Teilnehmer sind im schwarzen Anzug und Zylinder erschienen. Doch beim Kommando „Los“ passiert eine kleine Panne. Köllmann gleitet auf einem noch nicht abgetrockneten Pferdeapfel aus und fällt zu Boden. „Sanitäter“, gellt der Ruf über die Straße. Doch Gottlob – ein Eingreifen ist nicht mehr erforderlich. Köllmann ist wieder auf den Beinen und eilt mit Riesenschritten auf eine Flasche Herrenhäuser Pils zu. Doch

Lustfeld ist ihm überlegen und erreicht als Erster das Fläschchen. Vor Freude über den Sieg gießt er seinem Hund Lux eine halbe Flasche Herrenhäuser in den Hals, welche dieser mit Wohlbehagen schlürft.

Nachdem auch Haak das Ziel erreicht und seine Flasche zum Teil geleert hat, läuft Rode durchs Ziel. Nach bangem Warten erscheint Ahrens in der Kurve und gelangt nach 14 Minuten und 21 Sekunden an seine Flasche Bier.



Haak gelingt es, prächtige Photos von diesem Moment herzustellen. Sie werden nie in die Hände der Beteiligten geraten. Doch da, was ereignet sich in diesem Augenblick? Die Seniorchefin des Hauses Lustfeld kommt mit Windeseile, einen Besen in der Hand schwingend, daher gebraust, um die Straße zu räumen.

Zielbewusst und mit krummen Rücken suchen die Teilnehmer der Veranstaltung Deckung bei dem in der Nähe wohnenden Arzt. Dieser legt sofort Notverbände an. Ahrens hat Pech, die ihm eingegebene Herzmedizin ist zu stark und fast tot sinkt er unter den Operationstisch. Friede seiner Asche.

Und damit beenden wir die Übertragung und kommen im nächsten Jahr mit unserem Mikrofon nach Rehburg zurück.“

Ob sich diese Begebenheit so oder so ähnlich oder gar nicht zugetragen hat, ist – wie so manche weitere Geschichte, Sage und Mär vom Rehburger Schützenfest - nicht überliefert.



Text und Fotos: ade  
Zeichnungen und „Radio-Moderation“: Dr. Werner Hübner

Juli 2011

### Weitere Impressionen vom Schützenfest Rehburg





<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 